

Diplomarbeit von Brigitte Ingold

Die Welt der Stille
Gehörlose begleiten -
auch im letzten Kapitel
des Lebens



Ausbildung zur Trauer- und Sterbebegleiterin
bei Jemanja, Mäugwil September 2013 - Oktober 2015

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1 Meine Themenwahl	3
1.2 Wieso dieses Thema für mich	3
1.3 Wo ist die Verbindung zu der Ausbildung bei Jemanja	4
1.4 Was sind die Ursachen für Gehörlosigkeit	4
2. Hauptteil	5
2.1 Wissenswertes über die Welt der Gehörlosen	5
2.1.1 Die Gebärdensprache	5
2.1.2 Die Lautsprache	5
2.1.3 Das Lormen - Alphabet	5
2.1.3 Das Finger Alphabet	7
2.1.4 Gehörlos, schwerhörig, taub	8
2.1.5 Was ist laut	8
2.1.6 Lautsprachbegleitetes Gebärden LBG	9
2.1.7 Mailänderkongress von 1880	9
2.2 Die Gebärdensprache	9
2.2.1 Wer hats erfunden?	9
2.2.2 Die Gebärdensprache in Poesieform	10
2.2.3 Ausführliche Beschreibung der Gebärdensprache	11
2.2.4 Beispiele von Gebärden	13
2.2.4 Die Gehörlosen im 18. & 19. Jahrhundert	14
2.2.5 Kurz erklärt: Oralismus, Manualismus, Biligualismus	14
2.2.6 Lautsprache oder Gebärdensprache	15
2.3 Erfahrungsberichte aus der Welt der Gehörlosen	17
2.3.1 Das Gehörlosendorf	17
2.3.2 Reformiertes Gehörlosenpfarramt der Nordwestschweiz	19
2.3.3 Römisch katholische Gehörlosenseelsorge	20
3. Zusammenfassung	21
3.1 Was war für mich das wichtigste bei dieser Arbeit	21
3.2 Wie reflektiere ich mich durch diese Arbeit	21
3.3 Und was jetzt	21
4. Literatur - und Quellenverzeichnis	23

Einleitung

Meine Themenwahl

Die Aussage einer jungen Frau „Ich habe das erste Level der Gebärdensprache gelernt“ hat bei mir sofort die Neugier und den Wunsch geweckt, dies auch zu tun. Nachdem dieser Funken gezündet war, stand die Frage: „Wie werden Gehörlose/Hörgeschädigte auf dem letzten Weg Ihres Daseins begleitet“ schnell im Raum. Die Entscheidung, meine Diplomarbeit zu diesem Thema zu schreiben war schnell gefallen und ich hatte von Anfang an das Gefühl, offene Türen einzurennen.

Jeder Person, welche ich bei meinen ersten Schritten in der Welt der Gehörlosen begegnete, empfing mich mit einer Begeisterung, Offenheit und Dankbarkeit, dass ich sofort wusste, da bin ich auf dem richtigen Weg. Mein „Wissen“ über die Welt der Gehörlosen war gleich null, das wurde mir bereits nach den ersten paar Seiten eines gewählten Buches klar. Für mich war es nach dem Lesen der ersten Informationen wichtig, dass ein Teil meiner Diplomarbeit eine Zusammenfassung - Informationsquelle - oder eine Richtigstellung - geben soll. Es ist mir ein Bedürfnis, in die Welt der Stille einzutauchen und möglichst viele zu begeistern, dies mir gleichzutun. Viele staunende Aha's sollen dem Leser entweichen und das Verlangen nach mehr Informationen sollen den lesenden „Kurzaufenthalter“ zu einem ständig wiederkehrenden Gast in der Welt der Gehörlosen machen.

3

Wieso dieses Thema für mich

Ich habe keine Erklärung dafür, wieso meine Begeisterung für die Gebärdensprache so gross ist. Ich bin jemand, der sich sehr schwer tut, eine Fremdsprache zu lernen. So war einer meiner ersten Gedanken: „Die Gebärdensprache kann ich dann überall auf der Welt brauchen, das ist doch ideal für mich“. Auch eine Falschinformation - doch dazu dann etwas später die Aufklärung.

Der Schritt, die Gebärdensprache lernen zu wollen, zur Wahl des Diplomarbeit Themas war nur ein kurzer.

Ist es das Schärfer wollen der anderen Sinne?

Ist es das Realisieren, dass viele Menschen mit der Stille nicht mehr umgehen können?

Ist es weil ich selber die Stille in meinem Leben sehr schätze und mich gerne mal wieder in die Ruhe zurückziehe?

Ist es weil ich die Stille nicht nur aushalten kann, sondern genieesse?

Ist es weil ich die Leute gerne berühre beim Reden - so auch einen Kontakt, eine Verbindung herstelle, der auch ohne Hören besteht?

Wo ist die Verbindung zu meiner Ausbildung bei Jemanja

Diese zweijährige Ausbildung bei Jemanja hat mich näher zu mir gebracht. Mauern wurden eingerissen, Hindernisse überwunden, die Verbindung zu mir selbst gestärkt, meine Sinne weiter geöffnet und die Hagazussa (Althochdeutsch für die Zaunreiterin, die Vermittlerin zwischen dieser Welt und der geistigen Welt) in mir wurde geweckt. Als Vermittlerin zwischen den Welten kann ich doch auch zwischen der Welt der Hörenden und der Gehörlosen wirken!?

Achtsam-Sein auf Regungen und Bedürfnisse - ohne dass Nachgefragt werden muss. Spüren anstelle von Nachfragen - Berühren anstelle von erzählen - das SEIN aushalten können anstelle von stetem Handeln.

Diese Fähigkeiten wurden in den zwei Jahren bei Jemanja poliert und glänzen nun auch gegen aussen. Vielleicht bin ich durch dieses verstärkte innere Licht auf dem Weg zu meiner wahren Vermittler Grösse - auf dem Weg zur wahren ICH BIN-Grösse?

Was sind die Ursachen für Gehörlosigkeit

Die Gründe für Gehörlosigkeit sind unterschiedlich. Etwa 1-2 Promille der Neugeborenen sind gehörlos aufgrund genetischer Bedingungen. Anscheinend werden nur 10% der Kinder von gehörlosen Eltern (wo beide Elternteile aufgrund genetischer Bedingungen gehörlos sind) auch gehörlos geboren.

Oft tritt die Gehörlosigkeit wegen einer Erkrankung während oder nach der Geburt auf. Ob das wegen einer Rötelerkrankung der Schwangeren ist, Sauerstoffmangel unter der Geburt oder andere Geburtstraumen. Erkrankungen wie Meningitis, Scharlach, Masern aber auch eine Schädigung durch Medikamente können zu Gehörlosigkeit führen. Doch auch trotz funktionell einwandfreiem Hörorgan kann ein Mensch taub sein. Diese Taubheit wird „Zentrale Taubheit“ genannt, dort zeigt sich, dass es im Gehirn keine Verarbeitung der Höreindrücke erfolgt. Ich habe aber auch ein interessantes Youtube Video gesehen, wo eine junge Frau nach einer Impfung gehörlos wurde. Infos unter:

<http://www.myhandicap.ch/gesundheit/sinnesbehinderung/hoerbehinderung/?print=%279052>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Geh%C3%B6rlosigkeit>

<https://www.youtube.com/watch?v=19TKk9ZCg-4>

Gehörlose, welche ich kennengelernt habe, waren zum Beispiel Gehörlos aufgrund eines Unfalles beim Militär, wegen einer Meningitis im Alter von 9 Monaten, wegen einer undefinierbaren Krankheit im Alter von über 60 Jahren.

Hauptteil

Wissenswertes über die Welt der Gehörlosen

Die Gebärdensprache

Es gibt keine universelle Gebärdensprache. Selbst in der Schweiz gibt es deren drei: Deutschschweizer Gebärdensprache (DSGS), Langue des Signes Française (LSF), Lingua Italiana dei Segni (LIS). Dazu kommen in der Deutschschweiz noch folgende Dialekte dazu: Mundart von Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich. Die einzelnen Gebärdensprachen unterscheiden sich weniger stark untereinander als die Lautsprachen. In Europa gibt es 20 verschiedene Gebärdensprachen welche sich natürlich entwickelt haben.

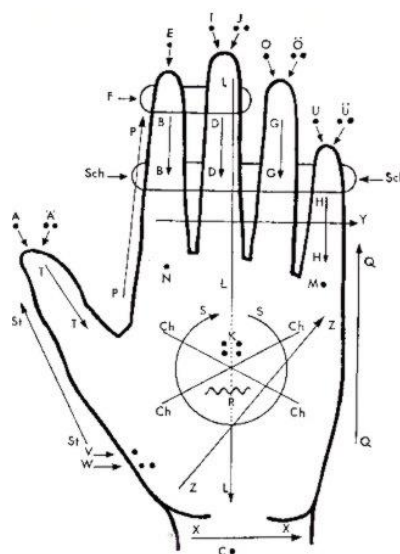
Die Lautsprache

Gehörlose sind nicht stumm, deswegen gilt der Ausdruck „taubstumm“ auch nicht! Die Lautsprache muss wie eine Fremdsprache gelernt werden, was sehr schwierig ist, weil derjenige ja nicht HÖRT was er sagt. Deshalb kann er nicht nachvollziehen, wann die Betonung richtig war und wann falsch. Der Gehörlose lernt Wörter/Ausdrücke wofür er noch keine Gebärde kennt.

Das Lormen-Alphabet

Für die Kommunikation mit Taub-Blinden Menschen wurde das Lormen-Alphabet von einem Betroffenen - Hieronymus Lorm - 1881 entwickelt.

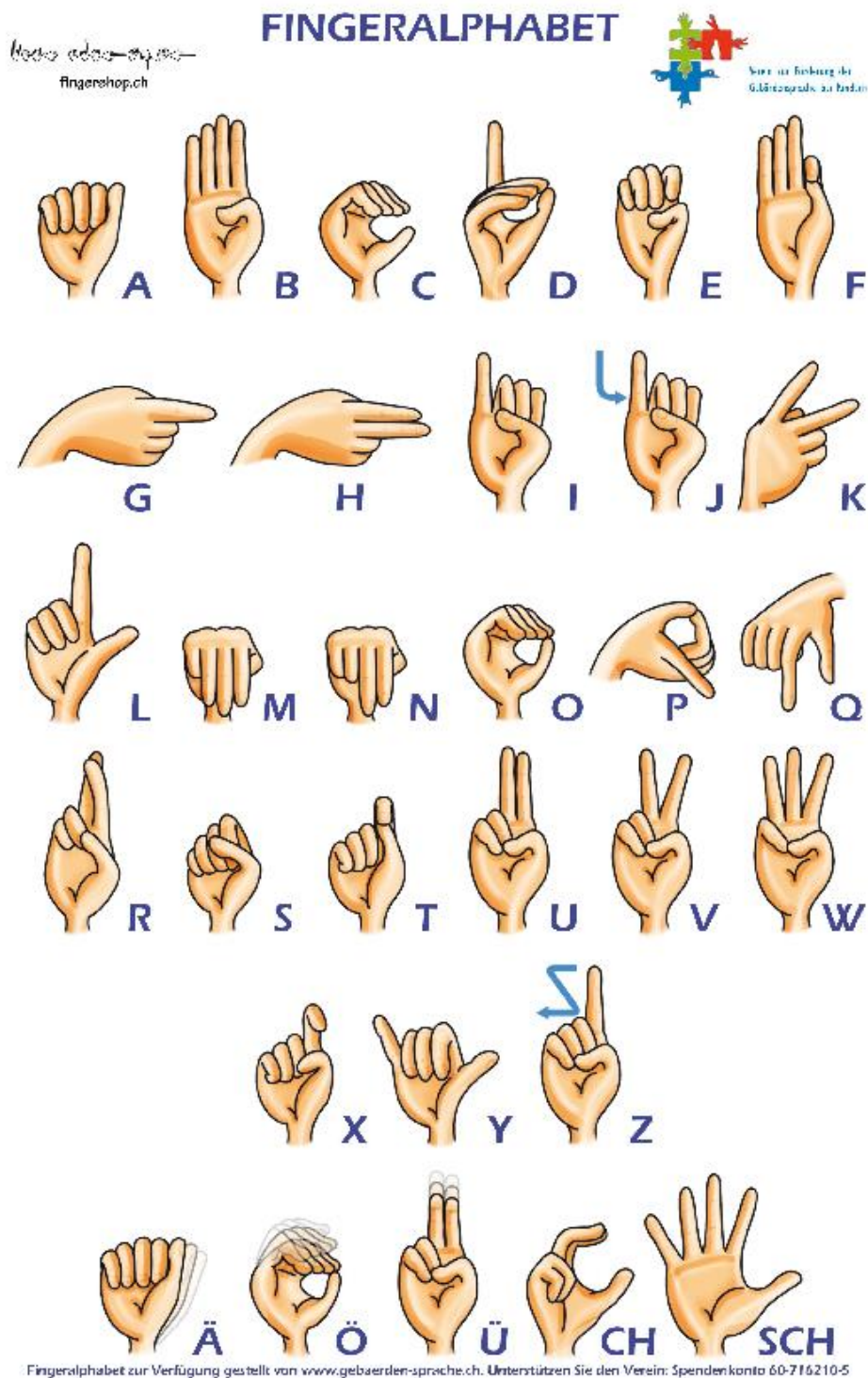
Der „Sprechende“ tastet dabei auf der Handinnenfläche des „Hörenden“.



A = Punkt auf die Daumenspitze
B = Kurzer Abstrich auf der Mitte des Zeigefingers
C = Punkt auf das Handgelenk
D = Kurzer Abstrich auf der Mitte des Mittelfingers
E = Punkt auf die Zeigefingerspitze
F = Leichtes Zusammendrücken der Spitzen von Zeige- und Mittelfinger
G = Kurzer Abstrich auf der Mitte des Ringfingers
H = Kurzer Abstrich auf der Mitte des Kleinfingers
I = Punkt auf die Mittelfingerspitze
J = Zwei Punkte auf die Mittelfingerspitze
K = Punkt mit vier Fingerspitzen auf den Handteller
L = Langer Abstrich von den Fingerspitzen des Mittelfingers zum Handgelenk
M = Punkt auf die Kleinfingerwurzel
N = Punkt auf die Zeigefingerwurzel
O = Punkt auf die Ringfingerspitze
P = Langer Aufstrich an der Außenseite des Zeigefingers
Q = Langer Aufstrich an der Außenseite der Hand (Kleinfingerseite)
R = Leichtes Trommeln der Finger auf den Handteller
S = Kreis auf den Handteller
T = Kurzer Abstrich auf der Mitte des Daumens
U = Punkt auf die Kleinfingerspitze
V = Punkt auf den Daumenballen, etwas außen
W = Zwei Punkte auf den Daumenballen, etwas außen
X = Querstrich über das Handgelenk
Y = Querstrich über die Finger in der Mitte
Z = Schräger Strich vom Daumenballen zur Kleinfingerwurzel
Ä = Zwei Punkte auf die Daumenspitze
Ö = Zwei Punkte auf die Ringfingerspitze
Ü = Zwei Punkte auf die Kleinfingerspitze
CH = Schräges Kreuz auf den Handteller
SCH = Leichtes Umfassen der Vier Finger
ST = Langer Aufstrich am Daumen, Außenseite

Das Fingeralphabet

International verbreitet ist das Einhand-Fingeralphabet, mit dem die einzelnen Buchstaben mit den Fingern einer Hand gebildet werden, und zwar etwas seitlich vor der Brust. Das Fingeralphabet dient vor allem dazu, Namen, Ortschaften, Fachbegriffe und Wörter zu buchstabieren, für die es noch keine Gebärde gibt. Es wurde bereits 1620 zum ersten Mal in einem Buch veröffentlicht.



Gehörlos - schwerhörig - taub

Der Begriff „gehörlos“ wird aus medizinischer Sicht mit „taub“ gleichgesetzt und bezieht sich auf ein Resthörvermögen mit einer Hörschwelle von etwa 90 Dezibel (variiert je nach Quellenangaben stark). Aus der Sicht der Gehörlosen definiert er weniger den Grad des Hörvermögens einer Person als vielmehr deren Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und Kultur derjenigen, die Gebärdensprache sprechen. Schwerhörige, oft auch als Hörbehinderte bezeichnet, sind in ihrer Kommunikation meist akustisch orientiert, das heisst sie kommunizieren in Lautsprache und bewegen sich kulturell vor allem in der Gesellschaft der Hörenden.

Was ist laut?

0-10 dB	fast unhörbar (raschelndes Blatt)
20 dB	kaum hörbar (tickende Uhr)
30 dB	sehr leise (feiner Regen)
40 dB	leise (Aufenthalt im Wohnzimmer)
50 dB	eher leise (normales Gespräch)
60 dB	mässig laut (Büro)
70 dB	laut (durchschnittlicher Strassenverkehr)
80 dB	sehr laut (laute Musik)
90 dB	sehr laut (laute Fabrikhalle, schwerer Lastwagen)
100 dB	sehr laut bis unerträglich (Presslufthammer)
110 dB	unerträglich (Düsenflugzeug in 50m Abstand)
130 dB	Schmerzschwelle

Grade der Hörbehinderung in Dezibel: (Quellangaben variieren stark)

0-20 dB	normal Hörende
20-40 dB	Geringgradige Schwerhörigkeit
40-55 dB	Mittelgradige Schwerhörigkeit
55-70 dB	Hochgradige Schwerhörigkeit
70-90 dB	Höchstgradige Schwerhörigkeit
über 90 dB	Taub oder an Taubheit grenzend

Diese Informationen stammen aus dem Buch „Augenmenschen“ von Johanna Krapf.

Oft bezeichnet man eine Hörbehinderung auch als Kommunikationsbehinderung. Wegen ihrer Hörbehinderung bekommen Schwerhörige oder Gehörlose bei öffentlichen Anlässen, durch Informationen im Fernsehen, Radiohören usw. nicht die gleichen Informationen mit wie die Hörenden. Somit sind sie bei der Aufnahme akustischer Informationen benachteiligt. Aus diesem Grund macht der Begriff Kommunikationsbehinderung auf die Folgen der Hörbehinderung aufmerksam.

Lautsprachbegleitendes Gebärden (LBG)

Das Lautsprachbegleitende Gebärden ist keine eigentliche Sprache. Die Wörter der Lautsprache, in unserem Fall Deutsch, werden eins zu eins mit Gebärden wiedergegeben, sozusagen als gebärdetes Deutsch. Dem LBG liegt keine eigene Grammatik zugrunde, sondern es folgt der Struktur der Lautsprache. Das LBG kann zum Beispiel im Deutschunterricht eingesetzt werden, um die deutsche Grammatik verständlich zu machen. Im Schweizer Fernsehen wird es angewendet bei den Hauptnachrichten um 19.30 Uhr.

Mailänder Kongress von 1880

Am Mailänder Kongress (eigentlich „zweiter internationaler Taubstummlehrer-Kongress“) entschieden führende Gehörlosenpädagogen, dass bei der Erziehung von gehörlosen Kindern die Lautsprache anzuwenden sei. Nach Ihrer Meinung könne nur das lautsprachliche Sprechen und Lippenlesen zu einem tieferen Verständnis von Sprache führen. Ironischerweise hatten von diesen hörenden und tauben teilnehmenden Pädagogen aus Europa und den USA nur die HÖRENDEN ein Stimm- und Wahlrecht. Also haben die Hörenden darüber abgestimmt, dass in erster Linie die Lautsprache zu unterrichten sei und nicht die Gebärdensprache. Dies hatte zur Folge dass in den diversen Schulen die Kinder bestraft wurden, wenn sie sich in Gebärdensprache unterhielten - selbst auf dem Pausenplatz! Dieser Beschluss wurde erst 2010 wieder aufgehoben! Diese 130 Jahre Verbannung der Gebärdensprache aus Bildung und Erziehung der gehörlosen Menschen war eine höchst folgenschwere Entwicklung, denn sie führte dazu, dass die meisten Gehörlosen in vielen Ländern von einer höheren Bildung ausgeschlossen waren, daher kaum die Möglichkeit hatten weder beruflich Karriere zu machen noch Einfluss auf Entscheidungsprozesse in Bildung und Politik nehmen zu können.

Die Gebärdensprache

Wer hat's erfunden?

Die Gebärdensprache wurde nicht einfach von einem genialen Menschen erfunden, sondern sie hat sich über Jahre hinweg gebildet. So hat auch diese Sprache mit der Zeit Regeln bekommen, erste allgemein verbindliche Grundsätze wurden definiert und sie hat sich im Lauf der Zeit immer wieder neue Gebärden entwickelt. Neue Gegenstände benötigen neue Gebärden - so ist zum Beispiel die Gebärde für einen Computer der Buchstabe C des Fingeralphabets und die Gebärde für Maschine.

Die Gebärdensprache in Poesieform

Alltag

Schweigen im Haus
Schweigen im Bus
Schweigen im Büro
Schweigen am Fließband
Schweigen am Mittag
Schweigen am Fließband
Schweigen im Büro
Schweigen im Bus
Schweigen im Haus

Flucht

Ankunft

Auf der Menscheninsel

10

Hallo wie geht?
Schön sehen du da
Ich dir erzählen
Du schon weiss?
Komm Foto schauen
Ferien mein Familie

Hände endlich
Leben pur
Zwillingsbrunnen sprudeln
Sprache Sprache Sprache
Dem Durst

Aus dem Buch „Durchs wilde Gehörlosistan“ Seite 30

Ausführliche Beschreibung der Gebärdensprache

Wie oft hat jedes von uns in der Öffentlichkeit schon leise dem *Gegenüber* eine *Geschichte* erzählen wollen und war darauf bedacht, dass nicht jedermann zuhören sollte. Mit der *Gebärdensprache* (nachfolgend *DSGS*) „erzähle“ ich diese *Geschichte* nur meinem *Gegenüber*. Es benötigt *Augenkontakt*, ein waches *Dabeisein* von beiden um den *Händen* des *Gebärdenden* und seiner *Mimik* folgen zu können. Wer also nicht mir gegenüber steht und mit mir gebärdet, der versteht die *Geschichte* auch nicht. Auch dank dem *Augenkontakt* kann gebärdet werden, ansonsten „redet man aneinander vorbei“. Wer etwas erzählen möchte, muss sich die *Aufmerksamkeit* des *Gegenübers* durch *Winken*, *antippen* mit der *Hand*, durch *Klopfen* auf den *Tisch* oder *stampfen* auf den *Boden* oder in grösseren *Gruppen* durch *ein- und aus schalten* des *Lichtschalters* gewiss werden.

Wenn uns ein *Begriff*, ein *Wort* fehlt, dann beschreiben wir den *Gegenstand*. Als *Gehörloser* benutze ich das *Fingeralphabet* um einen *Fachbegriff*, komplizierte *Fremdwörter* oder einen *Namen* leicht darzustellen. Den *eigenen Namen* nennt ein *Gehörloser* nur beim *ersten Kennenlernen*. Ständig via *Fingeralphabet* den *Namen* zu *kommunizieren* ist zu *anstrengend*. Deshalb geben die *Gehörlosen* einander einen *neuen Namen* der zu ihm passt und der mit einer *Gebärde* gezeigt werden kann. So kann zum Beispiel ein *leidenschaftlicher Fahrradfahrer* namens *Stephan* umgetauft werden in die *Gebärde* „Velo“. So weiss dann jeder, von wem gesprochen wird.

Die *Mimik* spricht immer mit. Auch wir *Hörende* schütteln den *Kopf* wenn wir etwas *verneinen* wollen oder *stauen* mit *offenem Mund* über eine *verrückte Geschichte* welche uns erzählt wird. Ein *herzliches Lachen* wird auch ohne *Worte* verstanden, die *strahlenden Augen* dazu sprechen noch für sich.

Die *Gehörlosenkultur* baut auf die *Gebärdensprache* auf, da sie eine *eigenständige Sprache* ist. Das *Wort* „*Gehörlosengemeinschaft*“ wird zum *Teil* anstelle des *Ausdruckes* „*Gehörlosenkultur*“ gebraucht. Beide *Begriffe* bezeichnen alle *kulturellen* und *sozialen Aktivitäten*, welche die *Gehörlosen* auf *Basis* der *Gebärdensprache* aufgebaut haben.

Der *Satzbau* in der *DSGS* ist folgendermassen aufgebaut: Das *Verb* steht am *Ende* des *Satzes*, ausser es ist ein *Fragesatz*, dann kommt die *Fragegebärde* am *Schluss*.

Ein *Beispiel*:

„*ich besuche Dich*“ wird *Gebärdet* in ICH DICH BESUCHEN

Wenn es ein *Fragesatz* werden soll wird folgendermassen *Gebärdet*

DU MICH BESUCHEN WANN (= Wann kommst Du mich besuchen?)

Auch der *Satzanfang* folgt *bestimmten Regeln*; ganz *vorne* steht die *Zeitangabe* wie „*morgen, heute, später*“.

In der DSGS gibt es nur die Zeitformen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der Gebärdende macht zu Beginn seines Satzes klar, in welcher Zeit er sich befindet und diese Zeit bleibt so lange bestehen, bis er eine neue Zeitangabe gebärdet.

MORGEN ICH DICH BESUCHEN

Wenn eine Ortsangabe gebraucht wird wie in der Schule oder Zuhause dann wird diese Angabe direkt nach der Zeitform gebärdet.

MORGEN ZUHAUSE ICH DICH BESUCHEN

Die Nachrichten im Schweizer Fernsehen welche für Gehörlose gebärdet wird, wird nicht in DSGB gebärdet. Dort wird ja jedes Wort übersetzt - und das geht beim Gebärden nicht. Diese 1 zu 1 Übersetzung nennt man Lautsprachbegleitendes Gebärden (LBG siehe oben).

So werden beim Gebärden Begriffe oft nicht benötigt weil die Gesichtszüge für sich sprechen. Wenn sich Gehörlose von einer Essenseinladung erzählen, können sie sich die Beschreibungen sparen, denn das Gesicht spricht Bänder. So liest das Gegenüber von der Mimik ab ob das Essen geschmeckt hat und die Umgebung passend war. Wir Hörende brauchen Begriffe wie „herrlich“ „fad“ „langweilig“ „gut“ um Erinnerungen wiederzugeben, die Mimik beim Erzählen benötigen wir weniger, dafür bleiben uns Nuancen in der Betonung.

Das Verbot der Gebärdensprache, welche am Mailänderkongress 1880 (siehe oben) entschieden wurde, wurde auch hundert Jahre später von Betroffenen scharf verurteilt, welche die rein orale Methode als ungenügend zurückwiesen. Die Bedeutung der Gebärdensprache zeigte sich besonders an internationalen Gehörlosenkongressen. Doch trotz der Intervention der Gehörlosen konnte sich das Gebärdensprachverbot an den Schulen bis in die 1970er Jahre hinein halten.

Viel Fortschrittlicher waren da die Amerikaner. 1817 wurde in Connecticut die „American School for the Deaf (ASD) gegründet. In dieser Schule für gehörlose und hörbehinderte Schüler wurde in Lautsprache und Gebärdensprache unterrichtet. Die Schulzweige der ASD umfassen die Elementary School, Junior High School und Senior High School sowie eine Sonderschule. Der Ursprung zur Gründung dieser Schule war die krankheitsbedingte Ertaubung der Tochter eines ansässigen Arztes. Jetzt befinden sich auf dem Gelände der Schule das Gehörlosen-Nationaltheater, eine Montessori-Schule und eine Tageseinrichtung für lernbehinderte Kinder. (Informationen stammen aus Wikipedia)

In Washington D.C. befindet sich die erste Universität für gehörlose und schwerhörige Studenten. Sie ist bis jetzt auch die Einzige, welche ihr gesamtes Programm und sämtliche Leistungen speziell auf diese Studenten angepasst hat. Was 1857 als Schule gegründet wurde, entwickelte sich zu einem Platz, wo alljährlich Bachelor-, Master - und Doktorgrade an Graduierte vergeben werden.

In Deutschland ist die Gebärdensprache eine Amtssprache. Daher muss jede Behörde eine Person haben, welche in Gebärdensprache spricht. Wenn dies nicht der Fall ist, muss die Behörde einen Dolmetscher organisieren und bezahlen, der bei Bedarf übersetzt.

Beispiele von Gebärden

Gebärdensprachkurs 1 -1



Mann



Frau



gehörlos



Hörende



gebärden



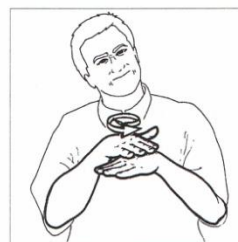
sprechen



ja



nein



entschuldigen



nicht



verstehen



Bern

© Illustrationen GS-MEDIA/ SGB-DS

1

aus dem Gebärdensprachkurs Level 1, August 2015

Die Gehörlosen im 18. und 19. Jahrhundert

Im Jahre 1798 wurde auf nationaler Ebene bereits die erste Zählung Gehörloser durchgeführt. Zwar löste es keine Initiative aus um diesen Menschen zu helfen, doch es führte vor Augen, wie viele Gehörlose es überhaupt gab und man es nicht mehr für ein regionales Problem halten durfte, da es fast überall solche Menschen gab.

Die Bildung der Gehörlosen war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine private Angelegenheit. Wer als Gehörloser das Glück hatte in eine reiche Familie geboren worden zu sein dem war ein einfacherer Weg beschert. Einige Institutionen wurden in dieser Zeit gegründet, weil ein Familienmitglied gehörlos war.

Die Kirche zum Beispiel lehrte bis ins 19. Jahrhundert, dass Menschen mit einer Hörbehinderung nicht bildungsfähig seien. Der Kirchenvater Augustinus behauptete, dass man nur über das Gehör den Glauben verbreiten könne. Mit mehr Wissen und breiterer Aufklärung geriet diese kirchliche Macht über die Ansichten der Gehörlosen ins Wanken.

Kurz erklärt: Oralismus, Manualismus, Bilingualismus

Oralismus, Manualismus und Bilingualismus sind verschiedene Methoden, mit denen hörbehinderte Kinder unterrichtet werden. Heute wird nicht mehr allein nach einer Methode unterrichtet, es gibt verschiedene Mischformen.

Beim **Oralismus** wird das Kind vor allem mit der Lautsprache unterrichtet. Diese Methode geht auf Samuel Heinicke (1727-1790) zurück. Sie wurde früher auch deutsche Methode genannt. Sie bietet den Vorteil, dass hörbehinderte Kinder mit einer guten Sprachkompetenz sich flexibel mit der hörenden Mehrheit unterhalten können. Hör- und Sprechtraining sollen es dem hörbehinderten Kind ermöglichen, die Sprache gut und einwandfrei zu beherrschen. Noch heute wird in den meisten Schulen in Lautsprache unterrichtet. Während die Methode früher vor allem auf Absehttraining basiert, wird sie heute zunehmend mit Gebärden- und Sprechtraining ergänzt. Technische Hilfsmittel erlauben es, die Höreindrücke gezielter zu verarbeiten. Dennoch bleibt die Lautsprache ein schwierig zu beherrschendes Kommunikationsmedium. Schriftdolmetscher sollen diese Lücken schliessen. Voraussetzung ist jedoch eine gute Schriftsprachkompetenz.

Der **Manualismus**, auch französische Methode genannt, geht zurück auf den Priester Abbé de L'Épée (1712-1789), der seine gehörlosen Schüler zuerst in Gebärdensprache unterrichtete. Nach heutigen Kenntnissen benutzte er vermutlich eine Art lautbegleitender Gebärden. Wenn heute mit dem Manualismus unterrichtet wird, benutzt man die jeweilige Gebärdensprache. Um Kommunikationsprobleme in der Ausbildung oder im Berufsleben zu reduzieren,

können erwachsene Hörbehinderte zudem Gebärdensprachdolmetscher verlangen. Jedoch beherrschen nur wenige Menschen die Gebärdensprache, und Gebärdensprachdolmetscher stehen in Notfällen nur selten zur Verfügung. Ohne Lautsprache kommt der Hörbehinderte deshalb kaum aus.

Der **Bilingualismus** versucht, Oralismus und Manualismus zu verbinden. In der Regel wird zuerst die Gebärdensprache angeboten, damit das Kind ohne Kommunikationsprobleme eine Sprache mit grammatikalischen Regeln erlernt. Zudem kann später beim lausprachlichen Spracherwerb ein Wort gebärdet werden, sodass sich das hörbehinderte Kind ausschliesslich auf die Aussprache konzentrieren kann. Weiter belässt der Bilingualismus hörbehinderten Kindern die Freiheit, zu wählen, in welcher Sprache sie später in der Freizeit kommunizieren möchten. Bis jetzt wird in der Schweiz kaum mit dem Bilingualismus gearbeitet. In Basel und Zürich wurden in einzelnen Klassen Versuche gemacht. Allgemein wird der Einbezug von Gebärdensprache in den Gehörlosenschulen mit Argwohn betrachtet

Buch „Hören lernen - hörbehindert bleiben“ Seite 25.

Lautsprache oder Gebärdensprache

Für die schnelle Durchsetzung des Oralismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war nicht zuletzt die fehlende Gehörlosenlehrerausbildung in der Schweiz verantwortlich. Die deutsche Ausbildung der Taubstummenlehrer galt in der Schweiz als vorbildlich, so wunderte es nicht, dass in den Anstalten Riehen und Zürich in Deutschland ausgebildete Taubstummenlehrer als Verantwortliche wirkten. In diesen beiden Taubstummenanstalten wurde die Gebärdensprache völlig gestrichen. Durch die Ausbildung der Lehrer an lausprachlich orientierten Schulen verbreitete sich der Oralismus ab den 1850er Jahren fortlaufen auch in jenen Taubstummenanstalten, die die Hörbehinderte vorher in manuellen Methoden unterrichtet hatten. Durch den Kongress von Mailand (1880), in dem entschieden wurde, dass europaweit nur noch in Lautsprache gelehrt werden durfte wurde die Gebärdensprache aus dem Unterricht verdrängt. Je nach Schule hatte sie noch den Status eines Hilfsmittels, wenn also der Schüler für ziemlich hoffnungslos gehalten wurde durfte er zusätzlich noch in Gebärde unterrichtet werden in der Hoffnung dass doch noch etwas aus ihm werde. Doch was war ein schwach begabter Schüler, wer stufte diese so ein? Denn obwohl die Lernziele mit dem Oralismus immer weniger zu erreichen waren hielt man daran fest. Da die Taubstummenlehrer sowie die Hilfslehrer der Überzeugung waren, dass hörbehinderte Kinder nur eine Chance auf ein Selbständiges Leben hatten wenn sie sprechen könnten wurde der Oralismus überhaupt nicht hinterfragt.

Sofern die Lehrer und Hilfslehrer die mangelnden Lehrfortschritte der Schüler überhaupt in Frage stellten, suchten sie den Fehler eher bei den Gehörlosen als bei sich selbst. Doch denen gestand man Kritik überhaupt nicht zu. Vielmehr schoben die sogenannten Fachleute die Schuld auf die Faulheit der Gehörlosen da ihr Wissensstand und die Lautsprache nicht das gewünschte Ziel erreichten.

Aussage von Johann Friedrich Gfeller (1889-1962), 1910 Ausbildung zum Lehrer / 1912 Hilfslehrer in der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee / 1921 Vorsteher der Taubstummenanstalt Aarau / Präsident der Absehrervereinigung (SALV)

Wir müssen unseren Taubstummen so helfen, dass sie sich nachher selbst helfen können. Unsere Taubstummen wollen nicht Mitleid - sondern Verständnis,
nicht Almosen - sondern Arbeit
nicht Vormundschaft - sondern Kameradschaft.

Buch „Hören lernen - hörbehindert bleiben“ Seite 57

Erfahrungsberichte aus der Welt der Gehörlosen

Das Gehörlosendorf

In der Gemeinde Turbenthal, in der Nähe von Winterthur, leben - arbeiten - organisieren sich rund 230 Personen, davon sind etwa 70 Personen die dort leben. Die meisten der Bewohner sind mehrfachbehinderte Gehörlose welche sich in der Welt draussen nicht wohl genug fühlen um so selbständig zu leben, wie es in der heutigen Welt erwartet wird.

Gegründet wurde das Gehörlosendorf vor über 100 Jahren von einem Ehepaar die von den etwa 40 gehörlosen Kindern, welche dort aufgenommen wurden, liebevoll Mutter und Vater genannt wurden. Diese Schüler blieben als angelernte Arbeitskräfte, das bedeutete für das Gehörlosendorf, sich immer weiter zu entwickeln, Arbeitsplätze zu schaffen und später auch ein Altersheim zu gründen weil die Leute oft das Leben lang dort blieben.

Vor über 20 Jahren wurde die Stiftung Turbenthal gegründet. Der Dorfcharakter wurde immer bewusst weiter entwickelt. In einer solchen offenen Gemeinschaft können die Bewohner mit denen Leuten in Kontakt treten wie sie möchten, nehmen an Aktivitäten teil wann sie möchten. Beziehungen über alle Generationen hinweg werden gepflegt, jeder trägt die Verantwortung für das Dorf und für sich so wie er kann.

17

Der Altersunterschied der Bewohner dieses Dorfes ist sehr gross. Es gibt mehrere Bewohner der Pflegeabteilung die (gegen) 100 Jahre alt sind. In dieser Pflegeabteilung wohnen bis zu 15 Personen in ihren persönlich eingerichteten Zimmern. Seit diesem Jahr gibt es auf der Pflegeabteilung eine angelernte Fachfrau die auch gehörlos ist, für die Bewohner wie auch die Mitarbeiter eine wertvolle Ergänzung wie mir eine (hörende) Mitarbeiterin in einem persönlichen Gespräch erzählte. Eine der Bewohnerinnen ist gehörlos und blind. Mit dieser Patientin kommunizieren die Mitarbeiter mit dem Fingeralphabet in der Handfläche - siehe Lormalpha. Eine nochmals grössere Herausforderung um auch diese Person nicht aus dem Leben auszuschliessen.

Nebst der Pflegeabteilung werden in diesem Dorfeigenen Spital auch alle Wehwehchen der Mitarbeiter oder Dorfbewohner gepflegt. Diese arbeiten in der Hauswirtschaft oder in den geschützten Werkstätten wie die Gärtnerei, Montageabteilung, Schreinerei, Mechanik oder im Atelier wo viele Eigenprodukte hergestellt werden, die mehrmals im Jahr an Märkte verkauft werden. Es gibt ein betreutes Wohnen für die Jugendlichen wo viele recht selbständig leben können, ein eigenes Zimmer haben, zum Essen in der Cafeteria zusammenkommen oder sich im Block A miteinander die Küche teilen im gemeinsamen Wohnbereich. Andere Mitarbeiter, welche zum Teil durch eine

körperliche Behinderung IV bekommen, wohnen zuhause und arbeiten aber so viel wie ihnen möglich ist im Gehörlosendorf mit. Für die meisten dieser Jugendlichen, respektive jungen Erwachsenen ist es ein persönliches Anliegen später selbständig zu leben, alleine wohnen zu können.

Der Stiftung ist es ein Anliegen, die Welt der Hörenden und Gehörlosen aber auch die Welt der Lautsprache und der Gebärdensprache zusammen zu bringen. Die Mehrheit des Betreuer -Teams ist hörend, bei der Anstellung verpflichten sie sich aber, die Gebärdensprache zu lernen. Natürlich gibt es in dem Gehörlosendorf auch eine eigene Gebärdensprache-Lehrerin.

Andreas, ein gehörloser Betreuer arbeitete bereits über zwei Jahre als Quereinsteiger im Gehörlosendorf. Sein Wunsch, die Ausbildung zum Sozialpädagogen zu machen um sich Fachwissen anzueignen wurde lange Zeit nicht erfüllt weil die IV nicht bereit war die Kosten eines Dolmetschers zu bezahlen. Erst als sich mehrere gehörlose Personen für die Ausbildung angemeldet haben, hat die IV entschieden dass der Dolmetscher für sie bezahlt wird.

Wo viele Menschen verschiedenen Alters zusammen kommen, kann es auch Streit geben. Bei solchen Themen oder auch bei Anliegen der Bewohner oder Leiter wird der Dorfrat zusammen gerufen. Dieser besteht aus Bewohnern und Betreuern, um alle Anliegen vorzubringen und zu besprechen.

Wie von einem Dorf auch erwartet gibt es eine Post, ein Reisebüro, einen Laden, es werden Kurse angeboten wie Trommeln, Gebärdensprache, aber auch gemeinsamer Sport wird angeboten.

Selbst eine Dorfzeitung fehlt nicht - die „Wundernase“ erscheint monatlich und erzählt aktuelles über die Bewohner und das Leben im Gehörlosendorf.

Mehr Infos über das Gehörlosendorf gibt es unter www.gehoerlosendorf.ch
Zweck der Stiftung: Die Stiftung Schloss Turbenthal bezweckt, behinderten Menschen, insbesondere mehrfach behinderten oder psychisch behinderten Gehörlosen, die im gesellschaftlichen Umfeld nicht zurechtkommen, einen auf sie ausgerichteten bedarfsgerechten und zeitgemässen Rahmen in der Form eines Gehörlosendorfes zu bieten. Diese Einrichtung stellt zeitlich begrenzte oder dauerhafte Arbeits- und Wohnmöglichkeiten zur Verfügung.

Reformiertes Gehörlosenpfarramt der Nordwestschweiz

Die Pfarrerin Anita Kohler betreut in den Orten Olten, Sissach, Riehen, Solothurn, Grenchen und Allschwil die Gehörlosenpfarrämter. Sie selber ist hörend und hält die Gottesdienste in Lautsprache und Gebärdensprache, da die Gottesdienste für alle offen sind. Sie erzählt mir, dass sie je nach Wetter oder Datum zwischen 6 - 20 Personen im Gottesdienst habe. Das soziale Netz ist sehr eng in diesen Kirchgemeinden. Wenn eine Person fehlt und niemand weiss warum, dann laufen die SMS und Faxe rund, bis man sicher ist dass nichts passiert ist, die Person wohlauf ist. „Es sei eine kleine Welt, die Gehörlosenwelt. Jeder kennt jeden, was auch schön ist, doch wehe du möchtest mal etwas nicht an die grosse Glocke hängen, das geht dann auch nicht“ so Frau Kohler.

Die Gehörlosen geniessen es zwischendurch sehr, dass sie an bestimmten Anlässen auch nur für sich sein dürfen. Symbolisch in Schild aufstellen zu dürfen mit GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT, NUR FÜR GEHÖRLOSE. Keine Rücksicht nehmen zu müssen, ob da ein Hörender die Gebärdensprache in ihrem Tempo nicht versteht. Niemand darauf hinzuweisen, dass er nicht gegen das Fenster stehen soll, weil sonst das Gesicht im Schatten ist und die Mimik daher nicht zu sehen ist.

Frau Kohler benennt die Gehörlosen auch als „Schicksalsgemeinschaft“. Jeder betroffene WEISS wie es sich anfühlt, gehörlos zu sein. Wie schwierig, wie einsam es manchmal ist, in dieser nach Lauten und Macht positionierten Welt sich zu behaupten.

Die Grenze zwischen Hörenden und Gehörlosen bleibt immer zu, weil ein Hörender hörend bleibt und ein Gehörloser gehörlos! Nichts kann das unterbinden, der eine ist immer nur Gast in der Welt des anderen, ich als Hörender bin nicht Teil dieser Gemeinschaft.

Im kirchlichen Bereich fehlen gehörlose Mitarbeiter, so wie auch in vielen anderen Bereichen in unserer Gesellschaft. Viele Berufe sind nicht möglich als Gehörloser, weil Fachpersonal fehlt welches diejenigen ausbildet. Laut Anita Kohler gibt es keinen gehörlosen Psychologen oder Psychiater - oder auch keinen der die Gebärdensprache spricht! Natürlich kann ein Dolmetscher organisiert werden, doch will ich in diesen, oft heiklen Themen zwei Ohren mehr haben? Wie muss es erst sein bei einem Sterbenden? In diesem emotionalen Moment wünscht man sich einfach jemand der dieselbe Sprache spricht! Kein Dolmetscher der noch übersetzen muss wie ich mich in diesem Moment fühle - ob als Sterbender oder ob als Trauernder. Diese HERZ zu HERZ Themen - Tod, Ängste, mit Fragen „was jetzt?“ oder aufkommende Schuldgefühle, sollen von Herz zu Herz kommuniziert werden können, nicht via Dolmetscher vom Herzen des Sterbenden, über den Kopf des Dolmetschers zum Herzen des Sterbebegleiters.

Anita Kohler, Dornach www.ref-so.ch

Römisch katholische Gehörlosenseelsorge - Solothurn, Bern und beide Basel

Felix Weder-Stöckli ist als Seelsorger für Gehörlose sowie Hörende zuständig.

Er arbeitet eng mit Anita Kohler zusammen, da er auch Gottesdienste für Gehörlose gibt. Ich besuchte in Solothurn einen Gottesdienst von ihm. Am Eingang wurde ich von Felix herzlich und sehr interessiert begrüßt. Er kannte sogar meine Ausbildungsstätte „Jemanja“ vom Namen her und freute sich darüber, dass ich heute im Gottesdienst zu Besuch war. Im Altarraum waren Stühle aufgestellt, ein Beamer stand auf dem Tisch und eine Leinwand war vorhanden. Die Gäste wurden einzeln vorgestellt, so hat Felix bereits für mich Werbung gemacht, dass ich zukünftig als Sterbe- und Trauerbegleiterin arbeiten werde und nun auch die Gebärdensprache lerne.

Der Gottesdienst wurde in Gebärden- und Lautsprache gehalten, dazu wurde einiges des Textes noch via Beamer auch auf der Leinwand gezeigt und mit passenden Bildern ergänzt. Da diese Gottesdienste jeweils für Gehörlose und Hörende offen sind, müssen alle Optionen möglich gemacht werden.

Das Thema des Tages war die von Jesus durchgeführte Spontanheilung eines Blinden. Felix, der selber auch der Spiritualität gegenüber offen ist, hat dann vorne noch Stühle aufgestellt wo er den - freiwilligen - Besuchern die Hand auflegte. Er selber bietet auch Kurse im Handauflegen an.

Die Besucher des Gottesdienstes haben mich sehr offen, herzlich und neugierig in ihre Mitte aufgenommen. Es waren noch andere „Besucher“ dabei, zwei Schwestern aus Luzern - eine Gehörlos, die andere Hörend - welche in der Nähe auf einem Campingplatz im Urlaub waren und im Teletext gesehen haben, dass an diesem Tag in Solothurn ein Gehörlosen Gottesdienst stattfindet.

Da Felix sehr langsam und klar Gebärdete konnte ich einige neue Gebärden lernen. Es war für mich eine sehr angenehme Erfahrung, ein ungezwungener, katholischer Gottesdienst, wie ich ihn noch nie erlebt habe. Nach der Kirche gab es im nahegelegenen Gemeinschaftsraum noch Kaffee und Kuchen. Diese gemischte Truppe von 4 Hörenden und 12 Gehörlosen unterhielt sich querbeet in Lautsprache und Gebärdensprache, gespickt mit sehr viel Humor, Gelächter, Vertrautheit und Respekt.

Felix Weder - Stöckli, Münchenbuchsee
<http://www.kathbern.ch/index.php?id=1695>

Zusammenfassung

Was war das für mich wichtigste bei dieser Arbeit

Es war für mich immer sehr wichtig, mit dem Respekt eines Gastes in diese Welt zu treten. Das Bewusstsein, ich bin nur ein Besucher - ob gerngesehen oder einfach akzeptiert - ich bin nur ein Teil davon auf kurze Zeit.

Ich habe vor kurzem folgende Aussage in einem Buch entdeckt:

„Hinterlasse keine Spuren, störe nicht das Leben von anderen und verschwende nicht die Gaben der Natur.“

Aus dem Buch „Töchter des Nordlichts“, Seite 80

Das sind für mich Besucher Regeln die eigentlich die Welt betreffen, aber auch herunterzuberechnen sind auf meinen Besuch in der Welt der Gehörlosen.

Wie reflektiere ich mich durch diese Arbeit

Nach meinen ersten zwei Kursstunden in Gebärdensprache machte ich mich völlig begeistert auf den Nachhauseweg. Diese kleine Gruppe hörender Menschen welche sich in das Abenteuer „Gehörlosenwelt“ einliessen war bereits nach dieser kurzen Zeit zu einer Zusammengehörigkeit verschmolzen. Wer sich einen Krampf holt in den Fingern, weil die Gebärden noch nicht so fließend kamen und die Sprache für mindestens zwei Stunden pro Woche adacta legte, der gehörte doch irgendwie zusammen.

Tonlos zu kommunizieren dafür mit viel mehr Achtsamkeit und Aufmerksamkeit auf die Mimik und auf die Augen macht sehr Spass! Aber aufgepasst - ich höre trotzdem wenn draussen ein Polizeiauto durchfährt, ich höre trotzdem dass die Uhr schlägt und es Zeit ist für die Pause, ich höre trotzdem dass mein Kugelschreiber runtergefallen ist und jetzt unter den Tisch rollt, ICH HÖRE TROTZDEM!!! Ich kann jederzeit in die HÖRENDE WELT zurück, kann die GEHÖRLOSEN WELT immer wieder verlassen. Das gibt dem ganzen auch wieder eine Leichtigkeit, ein Spassfaktor der wohl aufhören würde wenn ich plötzlich in der GEHÖRLOSEN WELT bleiben müsste...

Und was jetzt...

Sobald ich die Türe zu der Welt der Gehörlosen aufgestossen habe, fliegen mir Veranstaltungen, Werbung, neue Bekannte welche die Gebärdensprache sprechen einfach nur zu. So findet in Olten Ende Oktober eine Buchmesse statt, welche ein Gebärdensprachkaffee hat, so gibt es ein Student an der Schule wo ich noch arbeite, der die Gebärdensprache spricht weil seine Eltern gehörlos sind. So gibt es Konzerte im Angebot die von Gebärdensprachdolmetschern live übersetzt werden und und und...

Was mache ich damit - mit meinen Grundkenntnissen in der Gebärdensprache, mit meinem Wissen, dass es kaum gehörlose Fachpersonen gibt in der Pflege, als Therapeuten, als Begleitung durch emotionsgeladene Themen?

Mein Weg als Diplomierte Sterbe- und Trauerbegleiterin steht unter dem Stern der Zaunreiterin. Auf meinem Flyer steht folgendes:

Die Hagazussa Althochdeutsch für **die Zaunreiterin**
„Die Vermittlerin zwischen den Welten“

Ich bin Ihre Begleitung für gehende und bleibende Menschen.

Als Vermittlerin zwischen Diesseits und Jenseits biete ich Ihnen
Unterstützung beim loslassen und gehen können.

22

Das werde ich in mein Arbeiten einbinden, diese Richtung soll mein Begleiten der gehenden und bleibenden Menschen sein.

Welchen Platz die Welt der Stille - die Welt der Gehörlosen - in meiner Begleitung einnimmt, das wird sich zeigen. Mein Interesse ist geweckt, meine Freude daran ist gross. Ich vertraue darauf, dass alles seinen Weg findet, den es finden soll.

Die grösste Offenbarung ist die Stille

Lao-Tse

Literatur - und Quellenverzeichnis

Bücher

Hören lernen - hörbehindert bleiben	Michael Gebhard
Augenmenschen	Johanna Krapf
Kleines Wörterbuch der Gebärdensprache	Stefan Strixner, Serona Wolf
Das Mädchen, das aus der Stille kam	Fiona Bollag
Durchs wilde Gehörlosistan	Inge Blatter-Meiboom
Töchter des Nordlichts	Christine Kabus

DVD's

Jenseits der Stille	Caroline Link
Das Gehörlosendorf	Dieter Gränicher

Infos

Vermittlung von tauben Hunden	www.einfach-taub.de
Gehörlosendorf Turbenthal	www.gehoerlosendorf.ch
Verein Mux, vereint Musik und Gebärdensprache	www.mux3.ch
Schwager Theater, Olten Aufführungen mit Gebärdensprach Dolmetscher	www.schwager-theater.ch